

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1968

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **42 (1969)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS SOLOTHURN ÜBER DAS JAHR 1968

I. Allgemeines

Im Rückblick auf das Berichtsjahr 1968 danken wir allen Einzelnen und Institutionen für ihr Interesse, das sie unserer Tätigkeit entgegengebracht und für ihre Unterstützung, durch welche sie diese gefördert haben. Unser Dank gilt vorab der Regierung und den Gemeinden unseres Kantons, sodann den Referenten und den Mitarbeitern am Jahrbuch und den Mitgliedern für ihre Treue. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle auch einmal der Industrie und den grossen Gemeinden ausgesprochen, die uns jedes Jahr spontan mit grösseren Beiträgen unterstützen.

II. Mitgliederbestand

Der Verein zählte zu Beginn des Jahres 1294 Mitglieder. Er erlitt im Verlaufe des Jahres 7 Verluste infolge Todesfall und 21 infolge Austritt. Diesen Abgängen stehen nur 10 Neueintritte gegenüber, so dass die Mitgliederzahl einen leichten Rückgang aufweist. Der Bestand an Einzel-, Kollektiv-, Ehren- und Freimitgliedern, an Einwohner-, Bürger- und Schulgemeinden sowie an Tauschgesellschaften betrug am Jahresende 1276.

Der Historische Verein wird seinen verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren; es sind dies:

1. Walter von Arx, Partikular, Solothurn
2. Max Heri, Steuerkommissär, Samedan
3. Dr. Hermann Hugi, alt Bezirkslehrer, Grenchen
4. Ernst Marti, Hotelier, Morges
5. Dr. med. dent. Eduard Roth, Zahnarzt, Schönenwerd
6. Richard Studer, Trimbach
7. Theodor Studer, Bahnbeamter, Solothurn

Freudigen Willkommgruss entbietet der Historische Verein seinen neuen Mitgliedern:

1. Brunner Hans, Lehrer, Winznau
2. Buchs-von Bergen, lic. rer. oec., Lommiswil

3. Heri-Nussbaumer Alois, Lehrer, Derendingen
4. Kamber Emil, Fürsprecher, Bern
5. Kieffer Oskar, Chordirektor, Olten
6. Kipfer Margrith, Thalwil
7. Meier Kurt, stud. phil. I, Dulliken
8. Michel Karl, Gerichtsschreiber, Solothurn
9. Rindlisbacher Hans, stud. phil. I, Schönenwerd
10. Walter Daniel, cand. phil. I, Luterbach

III. Vorstand und Kommissionen

Der Vorstand erledigte die Geschäfte des Vereins an drei Sitzungen. Anstelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Dr. Hermann Hugli trat neu in den Vorstand ein Frau Hedwig Moll-Obrecht, Grenchen. Zur Pflege der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Historischen Verein des Kantons Bern wurde eine Delegation an die Jahresversammlung in Aarwangen entsandt.

IV. Sitzungen und Anlässe

Der Verein konnte seinen Mitgliedern in den Wintermonaten folgende sechs Vorträge bieten:

19. Januar 1968. – Dr. Hans A. Michel, Staatsarchiv Bern: «*Etzelnkoben – ein Dorf an der bernisch-solothurnischen Grenze*». Das kleine Dorf im Limpachtal, ursprünglich zur Pfarrei Messen gehörig, wurde schon 1278 durch Adelheid von Messen an das St.-Ursen-Stift vergabt, doch konnten es die Chorherren erst 1412 wirklich übernehmen. Wie sehr das Dorf im Spannungsfeld zwischen Bern und Solothurn lag, zeigte sich schon darin, dass die niedere Gerichtsbarkeit durch den Landvogt von Buchegg, die hohe dagegen seit 1406 von Bern als Erbin der Grafen von Kyburg ausgeübt wurde. In den Reformationsjahren versuchte nun Bern, die volle Landeshoheit durchzusetzen. Wohl anerkannte Solothurn 1539 die Reformation im Bucheggberg, verhinderte aber die Einführung des bernischen Chorgerichts und erreichte die Rekatholisierung von Kriegstetten. Unter den zahlreichen Verträgen, in denen die beiden Städte Schritt für Schritt ihre Interessen abgrenzten, war der Wynigervertrag von 1665 der wichtigste; darin trat Solothurn Etzelnkoben nebst drei andern Dörfern an Bern ab, erhielt dagegen die hohe Gerichtsbarkeit in der Vogtei Kriegstetten.

9. Februar 1968. – Dr. Peter Rück, Staatsarchiv Freiburg: «*Die Bedeutung mittelalterlicher Urkunden für die Erforschung der lokalen Bildungsgeschichte*». Schon Format und Art der Besiegelung ergeben Aufschlüsse über Alter und Herkunft einer Urkunde; von ganz besonde-

rem Interesse ist aber die Schrift. Die charakteristischen Merkmale der einzelnen Schreiberschulen zeigen bildungsmässige Beziehungen, und so lassen sich auch die bedeutenden kulturellen Umwälzungen des 12. Jahrhunderts in der Schrift verfolgen. Die Kulturblüte offenbart sich in der neuen Berührung mit der Antike, der Entstehung der ersten Universitäten, einer gewissen Demokratisierung durch die vielen neuen Stiftsschulen in den Städten, wo nun der häufig auftretende Magistertitel die vermehrte Universitätsbildung verrät. Die aus Burgund ausstrahlenden neuen Orden der Cluniazenser, Cistercienser und Prämonstratenser errichteten auch bei uns ihre Niederlassungen. Dass auch abgelegene Bildungsstätten mit den grossen geistigen Auseinandersetzungen der Zeit verbunden waren, zeigt etwa der Bibliothekskatalog des Klosters Beinwil um 1200. In Solothurn, dessen Überlieferung spärlich ist, war die wissenschaftliche und schriftliche Produktion der Stiftsschule wohl eher gering; die Schrift zeigt gewisse Einflüsse von Frankreich her, ist im ganzen aber konservativ.

8. März 1968. – Dr. Adolf Reinle, Professor an der Universität Zürich: «*Das Leben der heiligen Verena*». Dem Solothurner Publikum wurde gleichsam zur Eröffnung des Einsiedelei-Jahres die Gestalt der Heiligen vertraut gemacht. Der Referent zeichnete zunächst ihren Lebenslauf im Gefolge der thebäischen Legion, von Oberägypten über die Stationen Mailand, St-Maurice, Solothurn, Zurzach, wie ihn die Viten des 9. und 10. Jahrhunderts schildern, kurz nach. Dann zeigte er die grosse Verehrung, die aus den Berichten des um 1010 entstandenen Mirakelbuches spricht; sie handeln von zahlreichen Wundern an ihrem Grabe und von Wallfahrten fürstlicher Persönlichkeiten, die häufig, um Kindersegen zu erbitten, nach Zurzach kamen. Die Verehrung manifestiert sich aber auch in der weiten Verbreitung des Vornamens Verena, wozu die Grafen von Neuenburg und Habsburg viel beigetragen haben. Von besonderem Interesse sind die Untersuchungen bezüglich der Attribute, Kamm und Ölkrüglein, die schon auf gallorömischen Grabsteinen anzutreffen sind; ein solcher könnte denn auch sehr wohl das Vorbild für das Zurzacher Grabrelief gewesen sein.

25. Oktober 1968. – Dr. Hans Sigrist, Direktor der Zentralbibliothek Solothurn: «*Die Belagerung von Solothurn 1318*». Der Referent gab zunächst ein Porträt der damaligen Stadt mit ihren rund 2000 Einwohnern. Aus den meist noch in Holz erbauten Häusern der Bauern und Handwerker ragten die Steinbauten des stark vertretenen Adels und der reichen Kaufleute und die wenigen städtischen und kirchlichen Bauten hervor. Der Grossteil der Bürgerschaft widmete sich wohl der Landwirtschaft, die indessen räumlich ziemlich eingeengt war, sowie dem Handwerk und Gewerbe; ob dessen Vertreter schon in Zünften organisiert waren, ist ungewiss. Die Stadt erstrebte eine Vermehrung ihrer Autonomie; erst seit 1344 konnte sie dann auch Territorien

erwerben. Ringsum von habsburgfreundlichen Feudalmächten umgeben, lehnte sie sich an Bern an; beide Städte verhielten sich nach der 1314 erfolgten Doppelwahl Ludwigs des Bayern und Friedrichs von Österreich zum König abwartend. Nach der Niederlage bei Morgarten versuchte Herzog Leopold zur Fortsetzung des Kampfes zuerst die rechte Flanke zu sichern und die beiden Städte zur Anerkennung seines Bruders Friedrich zu zwingen. Die zehnwöchige Belagerung Solothurns mit 1500 bis 2000 Mann scheiterte am Widerstand der 800 Solothurner und Berner und endete mit einem Arrangement. Die von Justinger berichtete Geschichte vom Brückeneinsturz und der Rettung der Feinde besitzt grosse Wahrscheinlichkeit, und das an Solothurn übergebene Banner stammt jedenfalls aus jener Zeit, wobei das Motiv der Übergabe im Dunkeln bleibt.

15. November 1968. – Urs Hermann Flury, Professor, Feldbrunnen: «*Die deutsche Kaiserwahl von 1849*». Nach einer Skizze des politischen Lebens des Deutschen Bundes und des deutschen Bürgers, einer Schilderung der Märzrevolution, vor allem am Beispiel Berlin, und einer Würdigung der Leistungen und der Problematik der in Frankfurt zusammengetretenen Nationalversammlung ging der Referent einlässlicher auf die Oberhauptfrage ein. Sie bildete seit Januar 1849 den Inhalt der Debatten der Paulskirche und führte zum Gegensatz der Gross- und Kleindeutschen. Die Ablehnung der national-staatlichen Bemühungen durch Fürst Felix von Schwarzenberg verhalf der kleindeutschen Notlösung zum Durchbruch. Aber der am 28. März 1849 von der Paulskirche zum Kaiser gewählte Friedrich Wilhelm IV. von Preussen konnte die ihm angetragene Krone aus seinem Wesen heraus nicht annehmen; dem durch und durch patriarchalisch denkenden Herrscher von Gottes Gnaden erschienen Revolutionen und Verfassungen widernatürlich und widergöttlich. Seine Ablehnung bedeutete das Scheitern der Verfassungsarbeit. Die folgende reaktionäre Entwicklung erwies sich für die weitere deutsche Geschichte als folgenreich.

13. Dezember 1968. – Dr. Markus Mattmüller, Professor an der Universität Basel: «*Mussolini in der Schweiz*». Der Schweizer Aufenthalt des späteren italienischen Diktators fällt in die Jahre 1902–1904. Von romantischer Abenteuerlust getrieben, reiste der damals 19jährige Lehrer in unser Land ein. Er arbeitete zunächst als Bauhandlanger in der Gegend von Yverdon-Orbe und erlebte das bittere Schicksal des mittellosen Fremdlings, bis er in Lausanne, wo damals etwa 6000 Italiener lebten, Hilfe und leichtere Arbeit fand. Der rhetorisch und journalistisch begabte junge Mann wurde Gewerkschaftsfunktionär. Seine Artikel im «*Avvenire del Lavoratore*» zeigen die Entwicklung seiner Weltanschauung; er kam zu einer Absage an den Anarchismus Bakunins wie an die Reformisten oder Sozialdemokraten schweizerischen

Schlages, griff hingegen den Anarcho-Syndikalismus des Franzosen Georges Sorel auf. Antimilitaristische und atheistische Töne und theatrales Gebaren kennzeichneten seine Reden vor Maurern in Bern, Basel und Zürich. In Lausanne verkehrte er oft im Kreise revolutionärer osteuropäischer Emigranten. Da ihm wegen Militärdienstverweigerung in Italien eine Gefängnisstrafe wartete, reiste er erst anlässlich der Amnestie des Thronfolgers im November 1904 in seine Heimat zurück. Die 27 Monate in der Schweiz sind für die Formung seiner Persönlichkeit recht bedeutend gewesen.

Die *Jahresversammlung 1968* wurde am 16. Juni in *Balsthal* abgehalten und war von rund 80 Mitgliedern besucht. Die Wahl des Tagungsortes erfolgte in Hinsicht auf die Jahrtausendfeier der Ortschaften im Thal. Im Rahmen der statutarischen Geschäfte wurde die Abtretung der Ruinen Balm und Alt-Bechburg an den Staat beschlossen, der Vorstand durch die Wahl von Frau Hedwig Moll-Obrecht aus Grenchen ergänzt und Frau Adele Tatarinoff-Eggenschwiler in Solothurn zum Ehrenmitglied ernannt. Dann gab der Präsident, Dr. Hans Sigrist, einen straffen Überblick über «Balsthal im Mittelalter»; er übernahm auch die Führung beim anschliessenden Besuch der Friedhofkirche. Beim Mittagessen im Hotel Kreuz begrüßte er die Delegierten der Einwohner- und der Bürgergemeinde Balsthal, in deren Namen Bürgerammann Bernhard Hafner sprach, Frau Arlette Bernel von der Société Jurassienne d'Emulation, Dr. Georg Boner von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau und Dr. Eichholzer vom Berner Historischen Verein, der im Namen der befreundeten Vereine für die Einladung dankte. Eine köstliche Zugabe spendete Hans Sigrist, alt Bezirkslehrer in Balsthal, mit seinen Erinnerungen in Prosa und Gedichtform. Den schönen Abschluss bildete der Besuch der grossen und geschmackvoll gestalteten Dokumentenausstellung.

Die *Herbstexkursion* vom 12./13. Oktober 1968 stand unter dem Motto «Kirchen und Burgen des Wallis». Rund vierzig Teilnehmer fuhren am Samstagmorgen mit der SBB dem im Herbstnebel liegenden Jura-fuss entlang dem Genfersee zu. Hier tat sich strahlender Sonnenschein auf, der uns bis zum Schluss der Fahrt treu bleiben sollte. Die erste Besichtigung galt der Abteikirche von *St-Maurice* mit ihrem berühmten frühmittelalterlichen Kirchenschatz; mit berechtigtem Stolz und aus eingehender Kenntnis führte Chanoine Dr. L. Müller die einzigartigen Kleinode karolingischer, romanischer und gotischer Goldschmiedekunst vor. Nach dem Mittagessen erreichte man in kurzer Fahrt *Sitten*, unsern Übernachtungsort. Hier erwartete die Gesellschaft Herr Professor Walter Ruppen, Brig, der fortan als ebenso liebenswürdiger und amüsanter wie kenntnisreicher Führer amtete. Vor dem Nachtessen wurden noch die Kathedrale mit einem ebenfalls wertvollen Kirchenschatz und die nahe gelegene Kirche St-Theodul mit

ihren hochinteressanten frühmittelalterlichen Ausgrabungen besucht. Am frühen Sonntagvormittag bestieg man die Burghügel von Valeria und Tourbillon, von wo sich prächtige Blicke auf die malerische Altstadt, die nahen Rebberge und das weite Rhonetal eröffneten. In höchst lebendiger Weise bot in der Kirche Valeria Herr Albert de Wolff, Direktor der kantonalen Museen, einen Überblick über die Geschichte und die Kunstschatze der ehemaligen bischöflichen Kirchenburg; ein einzigartiges Erlebnis bildete der eigens für uns Solothurner arrangierte Vortrag auf der ältesten noch spielbaren Orgel der Schweiz. Mit dem Car verliess man sodann Sitten zunächst talauswärts, um zuerst der uralten Kirche von *St-Pierre de Clages* einen Besuch abzustatten, die in ihrer archaischen Kraft und Strenge tief beeindruckte. Weiter führte die Reise nach dem malerischen Miniaturstädtchen *Saillon* mit seiner beherrschenden Burgruine. Dann ging es zurück nach Sitten und weiter rhoneaufwärts nach *Leuk* zum Mittagessen. Nach einem kurzen Rundgang durch das Städtchen mit der gotischen Pfarrkirche und seinen beiden Schlössern stieg man ab zur Barock-Kapelle im Ringacker mit ihren reizenden Stukkaturen. Das nächste Ziel bildeten *Raron* und seine hoch auf dem ehemaligen Burgfelsen gelegene spätgotische Kirche mit dem Rilke-Grab. Schon in der Dämmerung bildete die Besichtigung der weiträumigen Pfarrkirche von *Glis* mit ihren reich geschnitzten Altären den Abschluss unserer Walliser Fahrt. Gleich darauf erwartete die Lötschbergbahn die von den vielfältigen Eindrücken zwar etwas ermüdete, aber sehr froh gelaunte und hoch befriedigte Schar zur Heimfahrt über Bern nach Solothurn.

V. Übrige Unternehmungen

Hauptaufgabe und Hauptsorge des Vereins bildet jedes Jahr die Herausgabe eines Jahrbuches. Es war ein glücklicher Umstand, dass unser Präsident, Dr. Hans Sigrist, seine seit Jahren geförderte Geschichte von Balsthal zum Abschluss bringen konnte. Sie bringt auf rund 350 Seiten eine wohlausgewogene Darstellung von 3000 Jahren Dorfgeschichte. Ihre Aufnahme ins Jahrbuch wurde durch Unterstützung seitens der Gemeinde Balsthal erleichtert. Das Jahrbuch enthält zudem drei weitere, kleinere Beiträge und die üblichen Berichte, so den besonders umfangreichen Bericht der Altertümer-Kommission über die Jahre 1965–1967 von Dr. Gottlieb Loertscher. Die Bibliographie der solothurnischen Geschichtsliteratur erstellte mit grosser Umsicht und Sorgfalt wiederum Herr Erhard Flury an der Zentralbibliothek Solothurn.

Solothurn, im März 1970

Dr. Max Banholzer